

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1908

6 (8.2.1908)

Badische Lehrerzeitung

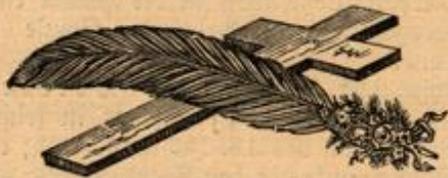
Zeitschrift zur Förderung der Erziehung,
der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol.
Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Pettizeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion:
Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe
Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen
an die Redaktion.
Anzeigen an die Druckerei Unitas
in Bühl (Baden).



Den verehrlichen Mitgliedern und Freunden des
Kath. Lehrervereins Baden teilen wir mit, daß durch
Gottes Ratschluß unser Vorstandsmitglied der Erste
Schriftführer und Mitbegründer unseres Vereins

Herr Hermann Wetzels

Hauptlehrer in Karlsruhe

am Samstag, den 1. Februar d. J., nach längerem
Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heil.
Religion, in einem Alter von 45 Jahren aus diesem
Leben abberufen wurde.

Wir empfehlen seine Seele dem Gebete.

Katholischer Lehrerverein Baden.

Der Vorstand:

Wilh. Aug. Berberich,
I. Vorsitzender.

J. Bindert,
II. Schriftführer.

Alban Stolz.

Zum 100. Geburtstag.

(Schluß.)

b. Der pädagogische Theoretiker.

Für die Beurteilung des pädagogischen Theoretikers,
wenn wir bei Alban Stolz überhaupt von einem solchen
sprechen dürfen, kommt vor allem seine „Erziehungskunst“
in Frage, die eine ungemein geschlossene, alle Fragen
umfassende, von reicher Erfahrung begründete und durch
gediegenes pädagogisches Wissen überprüfte Darstellung
der pädagogischen Probleme birgt. Dabei ist das Buch so le-
bendig und frisch geschrieben, daß es nimmer aus der Hand
gegeben wird, wenn man nur einmal mit der Lektüre be-
gonnen.

Für uns, die wir immerhin von unserer modernen Pädagogik etwas eingenommen sind, ist es doppelt überraschend,

wie Stolz schon vor nahezu 40 Jahren ganz „modern“ über
eine Reihe von Problemen und Zeitfragen der heutigen Pädagogik dachte. Ich will hier nur eine kleine Auslese geben,
die gewiß manche Leser zum Weiterforschen in der „Erziehungskunst“ aufmuntert.

Vor allem ist es die durchaus nicht stiefmütterliche Behandlung der „Erziehung des Leibes“, die wir bewundern müssen. Und wie erstaunt würde mancher moderne Schularzt sein, wenn er hörte, wie der vielverschrieene Stolz schon vor 40 Jahren die Gesundheitslehre in den Lehrplan der Volksschule aufgenommen wissen wollte. Er schreibt S. 47¹⁾ darüber folgendes: „Außer dem Religionsunterricht wäre der nützlichste und wichtigste Lehrgegenstand für die Jugend eine Gesundheitslehre, worin auf eine klare, eingängliche Weise gezeigt würde, was man im gewöhnlichen Leben zu tun und zu meiden hat, um seine Gesundheit zu erhalten. Wird doch von jedem Knecht verlangt, daß er mit Pferden umzugehen versteht, wenn ihm solche zu besorgen gegeben sind; dem Menschen ist sein eigener Leib zu besorgen übergeben, er soll also auch wissen, wie er ihn zu behandeln hat, damit er ihn nicht aus Unverstand oder Verwahrlosung zu Grunde gehen lasse.“

Stolz ist uns auch treuer Bundesgenosse in der modernen Genußgistsbekämpfung. S. 77 z. B. schreibt er in dem Kapitel „Pflege der Sinne“ folgendes: Wie allgemein haftet z. B. in Europa das Mannervolk unzertrennlich an Tabak und das Weibervolk an dem Nachmittagskaffee! Oder wie manche Familie wird ruiniert, weil der Mann vormittags schon eine kleine Erquickung im Wirtshaus sucht, nachmittags seinen Kaffee herausspielt und den Abend im Bierhaus zubringt — alle Tage so! Und bei der Erziehung zur Keuschheit, wie bei der Schonung der Nerven (S. 34 und S. 105) warnt er vor Bier, Wein, Kaffee und Tee.

Wiederum haben wir in Stolz einen treuen Mitschleicher in der Bekämpfung der geistigen Gifte, die auf die Jugend einströmen, in dem Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild, wie er heute von den Männervereinen zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit besonders intensiv aufgenommen wird. S. 106 f. schreibt er: „... Es ist ein Zeichen, wie selbst eine Landeserziehung liederlich werden kann, wenn sie unzüchtige Bilder an den Schaufenstern duldet, somit also die Unschuld der Kinder verwüsten läßt, während streng darauf gehalten wird, daß jede Gasse zweimal in der Woche von Strohhalmen und Papierschnitzeln geäubert werde.“

Geradezu überraschend ist auch Stolzens Urteil in der heute so viel ventilirten Frage der sexuellen Auf-

¹⁾ Die hier zitierten Seitenzahlen beziehen sich auf die 6. Auflage der Erziehungskunst, Freiburg, Herder 1898.

klärung. Er ist für maßvolle vorbeugende Belehrung der Kinder im Religionsunterricht. Er schreibt S. 133: „Das wichtigste Verhütungsmittel, ohne welches alle Wachsamkeit und andere Mittel nicht ausreichen, um die Kinder vor innerer und äußerer Befleckung zu sichern, wird fast allgemein vernachlässigt, wie mir scheint aus Unverständnis und Bequemlichkeit, nämlich die Bekämpfung des Gewissens in Betreff der Sünden gegen das sechste Gebot. Und doch ist daran alles gelegen auch wegen der späteren Zukunft . . . Kinder sind von Natur aus gewissenhaft; wenn ihnen mit Bestimmtheit und religiösem Ernst etwas als schwere Sünde bezeichnet wird, so fürchten sie sich davor. Gerade aber gegen die schlimmste Sünde wird nicht vorgebaut; man sagt nichts Bestimmtes und Genügendes dagegen, indem man sich dem faulen tröstlichen Dusek überläßt, es sei besser, den unschuldigen Seelen gar nichts zu reden von solchen Dingen.“

Nur ein Beispiel sei noch angeführt für den Weitblick des praktischen Erziehers. Zu seiner Zeit wurde gerade das *Lurnen* mit großer Propaganda in den Schulen eingeführt. Stolz betonte der Einseitigkeit gegenüber schon damals die Bedeutung des Spieles und der natürlichen Bewegung für die Entwicklung der Kinder, wie diese Ideen in der heutigen Jugendspielpflege vertreten werden.

All diese Beispiele mögen aber künden von der reichen praktischen Erfahrung, dem natürlichen Sinn und psychologischen Verständnis, worauf Stolz seine pädagogischen Lehren aufbaute.

c. Der Volkserzieher.

Was den Namen Stolz in alle deutschen Gauen und weit darüber hinausgetragen hat, das war besonders seine populär-literarische, volkerzieherisch fruchtbare Tätigkeit. Sie war von Erfolgen begleitet, wie sie in neuerer Zeit wenigen zu Teil wurde, wie sie ähnlich nur dem Donauwörther Volkspädagogen Ludwig *Nuer*, dem Herausgeber familienpädagogischer Zeitschriften und des erzieherisch groß angelegten Monistkalenders zufielen.

Es ist als ob wirklich Stolzens Vertrauen auf seinen Namenspatron so reich gesegnet worden wäre. Der Name Alban ist wenig gekannt und gebräuchlich; aber gerade deshalb ist er Stolz lieb und wert gewesen, nicht weil derselbe fremd und seltsam klingt, wie *Laura*, *Oskar* und ähnliches Romangeklingel — so sagt er in seiner Autobiographie „*Wilder Honig*“ — sondern weil er glaubte, dieser Heilige könne besonders schützend auf ihn achtgeben, „da er ja somit wenig Menschenkinder in seiner Clientel habe.“

Die volkerzieherische Wirkung ist besonders von seiner Abfassung der „*Kalender für Zeit und Ewigkeit*“ ausgegangen, die zum Teil in drei- bis viermal hunderttausend Exemplaren verbreitet wurden. Der Kalendermann hatte einen gar wunderbaren Ton angeschlagen, verständlich jedem Christenherzen, unbehaglich den Laien und widerwärtig der ganzen Neuheidewelt. Anfangs der vierziger Jahre hat es so viel als gar keine katholische Tagespresse gegeben, kein katholisches Vereinsleben und noch weniger eine Partei, die katholische Interessen kräftig vertrat. Das darf nicht übersehen werden — wie der Biograph *J. M. Sägele*, dem wir mehrfach hier folgen, mit Recht hervorhebt — wenn man die Verdienste von Alban Stolz für seine Zeit recht beurteilen will.

Stolz hat so recht den Ton getroffen, der weite Kreise packte, die rechte populäre Schreibweise, die er selbst im „*Wilden Honig*“ folgendermaßen charakterisiert hat: „Die meisten Schriftsteller, welche populär sein wollen, sind wahre Bettler und Speichellecker vor dem Volke; sie büden und beugen sich, geben sich Mühe, recht Volkssprache zu affektieren und das Volk zu beschmeicheln; namentlich um so den Titel und Inhalt viel mit dem Worte „*Volk*“ um sich werfen. Wo echtes Talent ist, da steht der populäre Schriftsteller dem Volk gegenüber mit Autorität als Lehrer und Herr. Sie müssen zu ihm hinaufschauen und sich vor ihm beugen und

fühlen, daß er einer ist, der Gewalt hat und von Gottes Gnaden herkommt.“ So faßte Stolz den Beruf als Volksschriftsteller auf, Volkserzieher muß er sein!

In all seinen Kalendern wirkte er denn auch erzieherisch auf das Volk; sei es daß er eine „Mixture gegen Todesangst“ beschrieb oder das „*Vaterunser*“ und den „unendlichen Gruß“ erklärte, sei es daß er ein „*Bilderbuch Gottes*“ zeichnete oder das „*ABC für große Leute*“ schrieb, sei es daß er den „*hl. Vinzenz von Paul*“, oder „*das Leben der hl. Gertruda*“ dem Volke vorführte. Mehrmals hat er auch Kalender speziell von der Erziehung geschrieben, so 1844 „*das Wachsen und Gedeihen*“ oder: wie der Mensch sich und andere erziehen soll“ und 1881 „*Die vornehmste Kunst*“ d. i. die Erziehung; 1871 schrieb er ein „*Lehrbüchlein für Kindermädchen, zugleich für Mütter.*“ All diese Schriften bieten „*Sauspädagogik*“ im besten Sinne des Wortes.

Wären sie nur recht verbreitet im christlichen Volke, um die Erziehung wackerer Männer und tüchtiger Frauen wäre es nicht schlecht bestellt! Katholischer Lehrer! Hier steht dir ein schönes Arbeiten offen; trage Stolz's Bücher wieder hinein in die Familien, schaff in die Häuser einen Vorrat gesunder Pädagogik, die die Arbeit der Schule stützt und weiter ausbaut!

In großartiger Weise hat den Volkserzieher Alban Stolz *Sichendorff* gefeiert in seinem Buche „*Der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts*“; er faßt dort Stolz als Daniel auf, der den Weltmenschen mit ihren Sünden die düster flammende Schrift des Mene Tekel getreu, tiefinnig und unerschrocken deutet. Aber auch von nicht katholischer Seite wurde Stolz anerkannt. *Sacher-Masoch*, der in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts viel genannte Literat, Herausgeber der Leipziger *Revue „Auf der Höhe“* schrieb kurz nach dem Tode von Alban Stolz: „Vor kurzem schied ein deutscher Autor von uns, dessen Verlust nicht allein für die katholische Welt, in der er vorzüglich glänzte, sondern für ganz Deutschland ein schmerzlicher ist, denn er war in jeder Richtung eine Zierde unserer Literatur.“

Mögen diese Zeilen zum Gedenken eines großen Toten aus den Reihen unserer katholischen Pädagogen hier und dort Anlaß geben zur Auferstehung seiner Werke im Schaffen treuer katholischer Lehrer!

F.L. Die christlichen und die unchristlichen Lehrer und ihr Einfluß auf die Kinder.

Von einem Freund der Schule.

Wer ein offenes Auge hat für das Leben und Ringen in unserer Zeit, wird zugeben, daß überall eine Scheidung der Geister in fast allen Ständen vor sich geht. Glaube und Unglaube, Religion und Gottlosigkeit stehen sich schroffer gegenüber als jemals. Oder wenn wir diesen Gegensatz mit zwei Worten bezeichnen sollen, so heißen sie positiv und negativ. Der Glaube an einen Gott, an die Unsterblichkeit der Seele, an eine ewige Vergeltung einerseits, andererseits die Verneinung und Läugnung alles dessen, der volle Atheismus, bilden die Scheidung der Menschen. Und jedem wird es auch sofort einleuchten, daß diese zwei so entgegengesetzten „Weltanschauungen“ für's Leben und Handeln von der weittragendsten Bedeutung sind. — Dies ist besonders bei allen denjenigen der Fall, welche an der Erziehung der Jugend arbeiten. Deshalb ist es in unseren Tagen gewiß von großer Wichtigkeit, hinzuweisen auf den unberechenbaren Einfluß, den ein christlicher Jugenderzieher, aber auch ein unchristlicher auszuüben vermag.

Zuerst: wer ist ein christlicher Lehrer? Derjenige, welcher glaubt, was Gott geoffenbart hat und durch seine hl.

Kirche lehrt; — welcher aber auch nach diesem Glauben sein Leben einrichtet, d. h. tut, was der Glaube vorschreibt; und läßt, was er verbietet. Ein solcher Lehrer erfüllt gewissenhaft seine Christenpflichten, besucht an Sonn- und Festtagen die hl. Messe, betet, mit einem Wort, er lebt und arbeitet und handelt als Christ, dem es mit seiner Religion ernst ist. Er ist durchdrungen von den Grundsätzen des Christentums.

Wie nun die Wärme, die, im Ofen durch die Feuerung erzeugt worden ist, sich nach außen ergießt, um alles, was ihm nahe kommt, zu durchwärmen mit seiner Wärme, — so wird auch ein Lehrer, dessen Herz vom Glauben durchdrungen ist, auf die Kinder einen Einfluß ausüben, der Religion und Christentum atmet. — Und worin besteht dieser Einfluß?

Ein solcher Lehrer wird die Kinder, die zur Schule kommen, im Lichte des Glaubens anschauen. Wohl mag ihm manchemal etwas schwer ums Herz sein, wenn er trotz seiner Mühen wenig Erfolg sieht, aber er behandelt alle, auch die schwachen Kinder, mit väterlicher Liebe, die Güte und Strenge paart. Er gehört nicht zu den Herren, welche sich — nicht etwa nur in scherzhaftem, sondern sogar in verächtlichem Sinn — über die Schule bei andern aussprechen: „Diesmal hab' ich schlechtes Material.“ So tun es Handwerker, wie Maurer, Schreiner, Zimmermann und auch Steinklopfer. Damit ist nichts geleistet, nichts geschafft. Rasonieren kann jeder, aber aus schlechtem Material etwas Gutes erstellen, das ist die Kunst, die aber Mühe und Arbeit verlangt, die gepaart ist mit Ausdauer und Geduld. — Ich kannte einen Lehrer, der trotz der nur zweiklassigen Schule einer Filialgemeinde, sich gleichsam jedem Kinde einzeln gewidmet hat, auch den Schwachen, und diesen besonders, hat er seine Aufmerksamkeit zugewendet. So kamen fast alle mit. Aber diese Handlungsweise hat ihm auch die Liebe und das Vertrauen der Gemeinde gesichert. Welchen Einfluß nach der guten Seite hin hat dieser Lehrer auf alle seine Schüler ausgeübt!

Ein christlicher Lehrer wird in christlichem Sinn und Geist auf die Kinder einwirken durch sein Wort. Er wird überall, wo sich eine Gelegenheit bietet, an die Kinder Ermahnungen ergehen lassen zur Ausübung des Guten und Vermeidung des Bösen. Er wird Gott und die ewigen Wahrheiten, wo er kann, mit in den Unterricht einflechten, so daß Alles von einem höheren Geist getragen erscheint. So hab' ich einmal einer Prüfung in einer katholischen Schule angewohnt und mich wirklich erbaut, wie der Lehrer immer und immer wieder Wahrheiten der Religion mit dem weltlichen Unterricht zu verbinden verstand. Auch habe ich bemerkt, wie dies auf die Kinder Eindruck machte.

Ein christlicher Lehrer übt den Haupteinfluß auf die Kinder aus durch sein Beispiel; denn dieses bewegt zur Nachahmung, während Worte nur belehren. Wenn ein Lehrer auch selbst tut, was er sagt, wenn er auch im ganzen äußeren Auftreten als guter Christ sich zeigt, wenn er in allem mit seinem guten Beispiel vorangeht, werden die Kinder nicht gleichsam zum Guten mitgerissen? So kannte ich Lehrer, die fast täglich die hl. Messe besuchten und andächtig beteten. Sie waren jedesmal eine stille Predigt für die Kinder.

Wenn man nun bedenkt, daß gerade im Kindesalter sich die Eindrücke tief ins Herz einsenken, so begreift man, welchen Einfluß ein christlicher Lehrer, der ja täglich mit den Kindern umgeht, in seiner Stellung und mit der Autorität eines Vorgesetzten auf die zarten Kinderherzen ausübt. —

Betrachten wir nun das Gegenbild eines christlichen Lehrers, einen ungläubigen unchristlichen Lehrer. Das ist ein Mann, der nicht glaubt, nicht nach dem Glauben lebt, nach den Geboten Gottes und der Kirche wenig oder gar nichts fragt, im äußeren Leben sich als alles, aber nur nicht als Christ zeigt usw.

Diesem fehlt vor allem der Geist, in dem ein rechter Lehrer in der Schule vor die Kinder hintritt und sich den

Kindern widmet und hingibt. Diesen Geist kann aber nur echtes Christentum geben. Wenn alles gut geht, talentierte Kinder da sind, dann ist er sehr gut gestimmt; aber wenn dies nicht der Fall ist, ist er sehr übel gelaunt. Ja, manche lassen schwache Kinder, die nicht gut mitkommen, aber mitkämen, wenn der Lehrer auch ihnen einige Aufmerksamkeit schenken würde, einfach sitzen und am Jahresschluß repetieren. Und dieses Verfahren merken die Kinder und auch die Eltern sehr gut und sprechen es auch aus. Ich habe schon Gelegenheit gehabt, einen solchen Lehrer kennen zu lernen, aber sein Einfluß auf die Kinder war kein guter.

Der unchristliche Lehrer hat auch kein Wort im Unterricht über Gutes und Böses und versteht es auch nicht, zum Guten zu ermahnen und vor dem Bösen zu warnen. Das übernatürliche Moment fehlt in seinem Unterricht. Und da, wo er Ermahnungen erteilt, stützen sie sich nicht auf höhere Motive, die ja allein einen nachhaltigen Einfluß auszuüben im Stande sind.

Oder wenn gar ein Lehrer die Kinder und deren Eltern in der Schule verspottet, weil sie in die Kirche gehen, welche einen folgenschweren Einfluß übt nicht ein solcher Lehrer auf die Kinder aus nach der irreligiösen Seite hin!

Den verhängnisvollsten Einfluß übt aber ein unchristlicher Lehrer auf die Kinder aus durch sein böses Beispiel, das er gibt. Was sollen katholische Kinder denken, wenn der kath. Lehrer an Sonntagen fast nie in die hl. Messe geht, oder wenn er nicht Maß halten kann im Trinken, wenn er flucht usw. Da helfen alle Ermahnungen zum Guten nicht viel. —

Und bedenken wir noch, welche ein Segen ist ein christlicher Lehrer für eine ganze Gemeinde, welche ein Unheil aber ein unchristlicher Mann! Wie viel Gutes stiftet ein guter Lehrer, wie viel Böses ein glaubensloser! Welcher Lohn wartet einem religiösen Lehrer, der jahrelang in diesem Geiste arbeitet, welche Verantwortung aber trifft jenen, der nicht nur selbst, für sich, unchristlich lebt, sondern auch seine Grundsätze seinen Schülern einprägt! Deshalb ist es besonders in unsern Tagen, — wo ein Riesenkampf sich entsponnen hat zwischen Glaube und Unglaube, Religion und Atheismus, Christentum und einem neuen Heidentum, — von besonderer Bedeutung, daß christliche Lehrer die aufwachsende Jugend nach christlichem Geiste heranzubilden, und zwar heranzubilden zu Charakteren, die im Sturm treu bleiben. Und darum ist es notwendig, daß alle christlichen Lehrer sich zusammenscharen, um mit vereinten Kräften der Sturmflut des Unglaubens und des neuen Heidentums entgegenzuarbeiten, die über die Schule hereinzubrechen droht! Und wie die Feinde jedes Christentums sich sammeln zum gemeinsamen Vorstoß gegen das Christliche in der Schule so wird auf unserer Seite das Signal gegeben, daß sich alle noch christlichen Lehrer zusammensuchen zum entschlossenen Ringen für die Erhaltung der Religion in der Schule.

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Unser liebes Vorstandsmitglied Herr Hermann Weigel wurde am 1. Februar d. J. abends 1/26 Uhr in die Ewigkeit abberufen. Mit ihm ist ein Mann von uns geschieden, der als Mitbegründer unseres Vereins und als verdienter I. Schriftführer vielen Vereinsmitgliedern nahe gestanden, und den seines bescheidenen, tüchtigen Charakters wegen alle schätzten.

Schon im Sommer zur Zeit unserer Generalversammlung klagte er über Schlaflosigkeit und fand in St. Peter, wo er Erholung suchte, nicht die völlige Genesung. Ein Leberleiden, das im Herbst ihn nötigte, Urlaub zu nehmen, nahm immer mehr einen bedrohlichen Charakter an. Nachdem er vorübergehend den Unterricht wieder aufgenommen hatte, doch bald wieder aussetzen mußte, hoffte er, nach

Neujahr endlich eintreten zu können. Es kam nicht dazu. Die anfänglich gewichene Wassersucht stellte sich in bedenklicher Weise aufs neue ein, begleitet zuletzt von heftigen Schmerzen. Am Freitag, den 31. Januar, morgens empfing er die hl. Sterbsakramente. Schreiber dieser Zeilen besuchte ihn noch am Samstag nachmittag; der Kranke war bei Bewußtsein und sprach einige freundliche Worte. Am Sonntag traf die Nachricht ein, daß er am Samstag abend seine Seele seinem Schöpfer zurückgegeben. Mit der trauernden Witwe hinterblieb ein Söhnchen von 6 Jahren. Die Beerdigung fand am Montag, den 3. Februar, abends gegen 5 Uhr unter zahlreicher Beteiligung der Karlsruher Lehrerschaft statt.

Hochw. Herr Pfarrverweier **H ö r n e r** von der Liebfrauenkirche hielt in der Friedhofskapelle eine zu Herzen gehende Ansprache. Zwei katholische Vereine hatten ihre Fahnen entsendet. Tief ergriffen legte nach den Grabgebeten des Geistlichen Herr Oberlehrer **S a h n e r** von der Nebenius-Anabenschule, aus deren Lehrerkollegium nun der Tod seit kurzem zwei Opfer aus kräftigem Mannesalter forderte (den früheren Oberlehrer Schmidt und unsern nun verstorbenen Freund), einen Kranz unter Worten treuen Gedenkens am Grabe nieder, desgleichen Herr Hauptlehrer **R e i c h** als Vertreter der gesamten Karlsruher Lehrerschaft.

„Der Katholische Lehrerverein Baden — Seinem ersten Schriftführer“ lauteten die Worte am Ehrenkranz, womit der Vereinsvorsitzende unter Ansprache das Grab des Freundes schmückte.

Die Kreis Konferenz Bruchsal-Karlsruhe-Baden vertrat Herr Hauptlehrer und Landtagsabgeordneter **W i e d e m a n n**-Bruchsal, ein Kursgenosse des Verstorbenen; seine Worte und sein Kranz galten dem lieben Jugendfreunde und eifrigen Konferenzmitglied.

Unter Ansprachen widmeten noch Kranzpenden Herr Hauptlehrer **W. W i e d e m a n n** in Allmannsweier im Namen der Kursgenossen, Herr Reallehrer **G ö n n e r** hier für den Cäcilienverein und ein Schüler für die Anabenklassen des Schulhauses. Die Behörde war vertreten durch Herrn Stadtschulrat **D r. G e r w i g**; auch die näheren Kreis Konferenzen Freiburg-Offenburg und Mannheim-Heidelberg hatten ihre Vertreter gesandt.

So schläft nun unser verdienstlicher Schriftführer unter schneebedeckter Erde auf dem weiten Friedhofe der Residenz. Mit den Worten des Vereinsvorsitzenden am Grabe

„Wir nehmen Abschied von Dir, lieber Freund!

Möge Gott Dein Lohn sein!

Mögest Du im Frieden ruhen!“

sei auch dieser Bericht geschlossen, und wir wollen nicht vergessen, dem teuren Verstorbenen das Liebeszeichen unserer Gebete als den schönsten und besten Kranz im Gotteshause zu widmen.

Karlsruhe. Ein uns nicht bekannter Karlsruher Lehrer unterzog den Bezeichnungsmodus der hiesigen Oberlehrerstellen einer Kritik im Badischen Beobachter. Daraus entwickelte sich eine Polemik zwischen „Bad. Beobachter“ und „Bad. Schulzeitung“. Diese Polemik berührte auch die früheren gespannten Verhältnisse zwischen dem nun verstorbenen hiesigen Hauptlehrer **O t t** und einigen Herren des Badischen Lehrervereins. Aus der Polemik teilen wir referierend nachstehendes mit.

Der Artikler des „Bad. Beobachter“ schreibt:

„Die „Bad. Schulztg.“ gestatte uns, heute einen neuen Salto mortale zu machen, der auch etwas nach „tendenzloser Geschäftigkeit“ riecht. Die Sache ist die: Am 15. Dezember v. J. starb der Karlsruher Hauptlehrer **Albert Ott**, eine in der badischen Schulkwelt geachtete Persönlichkeit. Ott war in den 1890er Jahren Obmannsstellvertreter im Bad. Lehrerverein und hat als solcher dem badischen Lehrerstande und der badischen Volksschule wesentliche Dienste geleistet. Das hat auch der jetzige Obmann des Vereins anerkannt, als er bei der Beerdigung **O t t**s im Namen des Vereins einen Kranz niederlegte. Ott war jedoch stets ein unentwegter Gegner **N ö d e l**s und dessen radikaler Bestrebungen, und es kam zu scharfen Reibereien zwischen den beiden Herren, wobei Ott, als das radikalere Element anfangs der 1900er Jahre die Führung erlangte, unterliegen mußte.

Dem verstorbenen Hauptlehrer **O t t** hat ein Karlsruher Hauptlehrer einen Nachruf gewidmet und denselben an die beiden Schulzeitungen geschickt. Die „Neue Bad. Schulztg.“, deren Spiritus Rector Herr **N ö d e l** immer noch ist, hat den Nachruf selbstverständlich nicht aufgenommen; aber auch das Vereinsorgan des Bad. Lehrervereins, dessen Schriftleiter voll und ganz unter der Führung **N ö d e l**s steht, verweigerte die Aufnahme des Nachrufs, weil Ott nicht Mitglied des Badischen Lehrervereins gewesen sei, so sei ihm von der Vereinsleitung mitgeteilt worden. Nun wurde aber festgestellt, daß Ott in der Tat 1907 noch Mitglied war, und nun muß übel oder wohl die „Bad. Schulztg.“ den Nachruf veröffentlichen. Wir wollen nur nebenbei bemerken, daß Ott Katholik war, der seinen religiösen Pflichten immer nachgekommen ist, daß er im Verdacht stand, vielleicht eben deshalb im Verdacht stand, Mitbegründer des kath. Lehrervereins gewesen zu sein, daß aber dieser Verdacht ein vollständig unbegründeter war, daß der Verfasser des Nachrufs ein angesehenere evangelischer Hauptlehrer ist. Sind das nicht sehr erbauliche Sachen? Ist das vielleicht keine „tendenzlose Geschäftigkeit“, eine Geschäftigkeit, die über das Grab hinausgeht? „Badische Schulzeitung“, lehre von deiner eigenen Türe!

Darauf erwidert die „Bad. Schulzeitung“:

Mit tiefem Bedauern haben wir die Ausführungen des Herrn Artillers über den Nekrolog des Herrn **O t t** gelesen, nicht unserer wegen, sondern des Geschiedenen wegen. Wir werden beschuldigt, aus tendenziöser Geschäftigkeit, die über das Grab hinausgehe, den Nekrolog nicht aufgenommen zu haben. Dadurch zwingt uns der Herr Artiller, Dinge zur Sprache zu bringen, die angesichts des frischen Grabes wir lieber verschwiegen hätten. Der Sachverhalt ist folgender:

Ein Karlsruher Lehrer sandte uns einen Nekrolog **O t t**s. Nicht die Vereinsleitung, wie der Herr Artiller irrtümlich berichtet, sondern ein Kollege teilte uns mit, Herr **O t t** sei s. Zt. aus dem „Bad. Lehrerverein“ ausgetreten. Wir schrieben dieses dem Herrn Verfasser des Nekrologs und fügten bei, daß wir unter diesen Umständen schon der Konsequenzen wegen den Nekrolog nicht bringen könnten. (Es versteht sich von selbst, daß das Organ des „Bad. Lehrervereins“ nicht solchen Kollegen Ehrentafeln in seinen Spalten errichten kann und darf, die dem „Bad. Lehrerverein“ den Rücken lehren.)

Am 7. Januar schrieb uns der Herr Verfasser des Nekrologs, Herr **O t t** sei nach Angabe des Konferenzvorsitzenden in Karlsruhe bis zu seinem Tode Mitglied des „Bad. Lehrervereins“ gewesen und habe seine Beiträge regelmäßig bezahlt. Wir erwiderten darauf, daß der Aufnahme des Nekrologs nun nichts mehr im Wege stehe und daß letzterer sofort nach Bühl abgehe. (Dieses geschah und der Nekrolog wurde gesetzt.) Am Tage darauf wurde uns von der „Statistischen Kommission“ des „Bad. Lehrervereins“, bei der wir, um sicher zu gehen, vorher schon angefragt hatten, mitgeteilt, der Vorsitzende der Karlsruher Konferenz habe bei der Einfindung der Fragebogen diesen Herbst bemerkt, daß von den Herren **O t t** usw. kein Fragebogen beiliege, da die Herren nicht Mitglieder des „Bad. Lehrervereins“ seien. Nun stand Behauptung gegen Behauptung. Am 11. Januar trafen wir in der Eisenbahn den Herrn Oberlehrer **D ü f f n e r** von Karlsruhe und sprachen mit ihm über diese Angelegenheit. Am 16. Januar schrieb uns Herr **D ü f f n e r**, daß Herr **O t t** tatsächlich bis zuletzt dem „Bad. Lehrerverein“ angehört habe.

Nun wären alle Bedenken gehoben gewesen, wenn sich nicht währenddessen andere Schwierigkeiten geltend gemacht hätten. Daß wir in dieser Beziehung den Schleier etwas lüften müssen, bedauern wir am allermeisten. Es handelt sich dabei durchaus nicht, wie der Herr Artiller meint, um die Sage, Herr **O t t** habe Vorstand des kath. Lehrervereins werden sollen, noch um die Religiosität und das Verhältnis dieses Herrn zu Herrn **N ö d e l**. Herr **O t t** hatte Freunde, die eine Ehrung seiner Person nach seinem Tode wünschten. Die beiden Vereinsobmänner **S e b e r t** und **G r i m m** haben aber auch noch Freunde, die Vergangenes nicht vergessen haben und die unter der ausdrücklichen Betonung, daß durchaus Nachsicht einem Geschiedenen gegenüber sie nicht leide, unter Anführung geschichtlicher Tatsachen dennoch fordern, man möge ihr und vieler badischer Lehrer Rechtsgefühl nicht verletzen, indem man einen Toten ehre und dadurch Lebende und einen gestorbenen wackeren Obmann, wenn auch nur indirekt, in das Unrecht setze. Von 2 verschiedenen Herren erging an uns diese Aufforderung. Wir haben wiederholt brieflich gesucht, diese Herren — wie sie beim Lesen dieser Zeilen uns gewiß zugehen werden — unzustimmen. Auf den letzten Brief haben wir noch keine Antwort. Gelinat uns unsere Absicht nicht; dann sind gewiß zu großem Teil auch die wenig Ueberzeugung und Takt verratenden Ausführungen des Herrn Artillers schuld. Ebenso muß dieser Herr es sich zumessen, wenn über dem Grabe **O t t**'s eine unliebsame Polemik entbrennen sollte. So liegen tatsächlich die Verhältnisse! Wir haben vollständig objektiv gehandelt.

Wenn der Herr Artiller ferner schreibt, der Schriftleiter der „Bad. Schulztg.“ stehe voll und ganz unter der Führung **N ö d e l**s, so will er damit jedenfalls nur seinem Ärger darüber Ausdruck geben, daß die beiden Schulzeitungen friedlich neben einander wirken und sich nicht zum Nachteil des „Bad. Lehrervereins“ in den Haaren liegen; im übrigen sind beide Herren von einander unabhängig.

Herr **O t t** stand zum kath. Lehrerverein in gar keiner Beziehung.

Der „Bad. Beob.“ schreibt ferner:

Die „Bad. Schulzeitung“ hält es für gut, in ihrer Nr. 5 u. a. folgendes zu schreiben:

„Der Ott war ungefähr 4 Wochen zur letzten Ruhe bestattet, und analog früherer Fälle bestand vollständig die Möglichkeit, daß sein Nekrolog erscheine. Trotzdem erfolgte im „Badischen Beobachter“, dem Schirmherrn und dem Sprachrohr des „Katholischen Lehrervereins“, ein Angriff. Letzterer stammt offenbar aus der Feder eines Mitgliedes jenes Vereins. (Sehr wahrscheinlich ist der Verfasser der gleiche Herr, der uns seinerzeit die anonyme Postkarte zusandte, die wie demnächst, wenn der Kampf weiter geht, in Faksimile in der „Schulzeitung“ mit den nötigen Randglossen veröffentlicht werden.)“

Da die „Badische Schulzeitung“ lechthin meinte, man könne ihr im Gegensatz zum „Badischen Beobachter“ keine Unwahrheiten nachweisen, so machen wir uns das Vergnügen, ihr wie schon früher, weitere Unwahrheiten und Verdächtigungsversuche nachzuweisen. Eine Unwahrheit ist es, daß der „Badische Beobachter“ das Sprachrohr des katholischen Lehrervereins ist. Der katholische Lehrerverein hat sein eigenes Sprachrohr in der „Badischen Lehrerzeitung“. Eine fernere Unwahrheit ist es, daß unser Korrespondent, der die Karlsruhe-Überlehrerfrage behandelt hat, Mitglied des katholischen Lehrervereins ist. Das ist gerade das Pitante an der Sache, daß die meisten Artikel, die aus Lehrerkreisen im „Badischen Beobachter“ erschienen sind und erscheinen, nicht von Mitgliedern des katholischen Lehrervereins herrühren, sondern vielfach gerade von Mitgliedern des badischen Lehrervereins. Das Faksimile der anonymen Karte mag die Redaktion der „Badischen Schulzeitung“ herstellen lassen oder nicht. Das geht uns gar nichts an. Daß sie von einem Mitglied des katholischen Lehrervereins stammt, wird genau so wahr sein wie das, daß unser Artikel von einem Mitglied des katholischen Lehrervereins geschrieben sind. Die anonymen Kartenschreiber sitzen in jenen Reihen, in denen man hübsch genug war, anonyme Karten und Briefe sogar mit Wursthäuten und Wurstblättchen versehen, an Herrn Lehrer Quadsflieg und an Mitglieder des badischen katholischen Lehrervereins zu schicken. An die möge sich die „Badische Schulzeitung“ wenden. Sie sind sicher nicht im katholischen Lehrerverein zuhaus.

Auf die Anrempelung des „Badischen Beobachters“ und der Zentrumspreffe überhaupt mit allen bekannten Ladenaßtern von Dr. Sigl und Baumstark antworten wir nicht. Wir weisen, wie gesagt, jedermann gegenüber alle Verdächtigung unserer Wahrheitsliebe energisch zurück. . . . Jede absichtliche Unwahrheit ist uns von jeher verhaßt gewesen und Gott soll uns davor bewahren, daß wir jemals anders denken und handeln.

Wir geben noch folgende Zuschrift wieder, welche unseres Wissens — zur Beruhigung der „Badischen Schulzeitung“ sei's gesagt — tatsächlich von einem Mitglied des katholischen Lehrervereins, wenn auch von keinem Karlsruher, stammt. Sie lautet:

„Die „Badische Schulzeitung“ wird nervös; sie weiß sich nicht mehr zu helfen, schimpft und droht. Die sozialdemokratische „Vollstimme“ u. a. müssen ihr Zitate leihen. Auch der katholische Lehrerverein bekommt seinen Hieb. Wie will aber die „Badische Schulzeitung“ beweisen, daß die ihr zugegangene anonyme Schimpfkarte von einem Mitglied dieses Vereins kommt? Mit solchen Mutmaßungen sollte man vorsichtig sein, namentlich wenn es im eigenen Verein Leute gab und gibt, die hier ihre Achillesferse haben.“

In strahlendem Lichte zeigt sich die Staatsklugheit der „Bad. Schulzeitung“ wieder einmal dadurch, daß sie im gleichen Moment, wo der badische Lehrerverein, dem sie als Vereinsblatt dient, dem Landtag, dessen stärkste Fraktion das Zentrum ist, eine Petition um Einreichung der Lehrer in den Gehaltsstarif unterbreitet, das führende Blatt der gleichen Partei nicht genug herabsehen kann. Das Zentrum soll natürlich dann mit Hurra für die Ansprüche der Lehrerschaft ins Zeug gehen, vorher, nebenher und nachher aber allerlei Liebenswürdigkeiten der liberalen Lehrerblätter als Dank ruhig einstecken. Wenn z. B. die „Badische Lehrerzeitung“ sich so etwas der nationalliberalen Partei gegenüber leisten wollte, dann wäre das selbstverständlich „tölpelhaft“. Konsequenz, dein Name heißt „Bad. Schulzeitung“.

Auch von unserem Gewährsmann in dieser Angelegenheit liegt uns eine Antwort vor. Er konstatiert zunächst, daß die Redaktion der „Badischen Schulzeitung“ dem moralischen Druck nachgeben mußte, der infolge des Artikels im „Badischen Beobachter“ bezüglich des Ottischen Nachrufs auf sie ausgeübt wurde, daß es ferner trotz der Ausreden der „Schulzeitung“ bezeichnend bleibe, daß ein vorliegender Nekrolog nicht aufgenommen wurde, weil Rödel und die Seinen es so wollten. Hierauf wendet er sich gegen die oben zitierten Auslassungen der „Schulzeitung“, die er „Verleumdung“ und „Verdächtigung“ nennt und bemerkt dazu:

„Damit sollen also die in Karlsruhe wohnenden Mitglieder des katholischen Lehrervereins beim Stadtrat angekreidet werden als Verfasser dieser Artikel; das ist eine — wir wollen das Wort ungeschrieben lassen — Verdächtigung, auf welche wir zu erwidern haben.“

Der diese Zeilen schreibt und die vorhergehenden Artikel geschrieben hat, gehört nicht dem katholischen Lehrerverein, hat ihm nie ange-

hört und wird ihm nie angehören; er gehört zu jenen, welche seinerzeit bedauert haben, daß offenbar infolge der fortgesetzten Angriffe Rödel's und anderer Vorkommnisse der katholische Lehrerverein gegründet wurde, aber er wußte die Gründe zu würdigen, die zur Gründung des Vereins führten.

Ueberhaupt, was hat die Person des Verfassers mit den Artikeln zu tun? Wenn sie Unwahres, Ungerechtes enthalten, so widerlege man sie, aber da scheint es der „Badischen Schulzeitung“ zu fehlen, deshalb die Verdächtigung.

Was die anonyme Postkarte betrifft, so ist das eine kindische Drohung; auch wir fordern: „Heraus damit!“ Man veröffentliche sie in Faksimile; es wäre im Interesse aller zu wünschen, daß der Urheber derselben entlarvt würde, wie es seinerzeit mit der Konstanzer Karte geschah. Soviel für heute.“

Wir haben zur ganzen Sache bis jetzt in unserem Blatte geschwiegen und die Dinge an uns herantreten lassen. Nachdem der Lauf der Polemik uns und die hiesigen Mitglieder des Kath. Lehrervereins nun glänzend gewissen Beargwöhnungen enthaben hat, referieren wir heute für unsere Leser, können aber nicht unterlassen, an die Bad. Schulzeitung die Frage zu richten: Was gedenkt die Bad. Schulzeitung nun im Punkte des Anstands gegenüber uns und unsern Karlsruher Mitgliedern zu tun?

Karlsruhe, 30. Jan. Professor Dürr am hiesigen Realgymnasium wurde zum Direktor des Lehrerseminars 1 hier ernannt.

— Das Verordnungsblatt Nr. III des Großh. Oberschulrats ist erschienen.

Inhalt:

- Landesherrliche Entschliessungen.
- Verordnungen und Bekanntmachungen des Großherzoglichen Oberschulrats: Die Abhaltung eines Ferienkurses an der Univerſität Freiburg i. Br. betreffend. — Die Aufnahme von Föglingen in das Großherzogliche Lehrerseminar zu Heidelberg betreffend. — Die Kleidung der Mädchen beim Turnunterricht betreffend. — Die amtlich abgekürzte Schreibweise von „Mart“ betreffend. — Die Veröffentlichung der geologischen Landesanstalt betreffend. — Empfehlung von Lehrmitteln und Druckſchriften betreffend.
- Dienstnachrichten.
- Dienst erledigungen.
- Todesfälle.
- Nachrichten aus dem Gebiete des Gewerbeschulwesens: Dienstnachricht.

Schule und Landwirtschaft. Ueber die jüngste Tagung der badischen Landwirtschaftskammer berichtet der „Bad. Beobachter“ u. a.:

Als nächster Gegenstand kam die Schulfrage zur Behandlung. Reichstagsabgeordneter Schüler brachte zu dieser Frage die Beschwerden der Schwarzwälder Landwirte vor, über die neu eingeführte Vermehrung der Schulstunden. Die Landwirte kämen dadurch vielfach zu Schaden, weil die Kinder zum Hüten des Viehes verwendet werden und das Vieh also weniger auf die Weide gebracht werden könne. — Geh. Rat Salzer erklärte die Beschwerden der Landwirte auf dem Schwarzwalde für begründet, er habe in Hinterzarten einer Versammlung von Landwirten beigewohnt, die auch gegen die neue Schulordnung sich ausgesprochen habe. Es sei aber nicht richtig, wenn man seine Stellungnahme und auch die der Landwirtschaftskammer, wenn sie sich für den Antrag ausspreche, so auffasse, als ob man für die Landwirte keine gründliche Schulbildung für notwendig halte. Das Gegenteil sei der Fall und auch die Landwirte selbst sehen den Nutzen einer guten Schulbildung ein, wie ja auch der zahlreiche Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen zeigt. — In der nun folgenden Diskussion wurde von mehreren Rednern betont, daß man nicht die Verkürzung der Schulzeit wünsche, sondern nur ein Entgegenkommen bezüglich einzelner örtlicher Verhältnisse, was zumteil schon durch Verzicht auf den namentlich im Sommer im Schwarzwalde ganz unnötigen Turnunterricht und durch entsprechende Zeitfestsetzung von Unterrichtsstunden erreicht werden kann.

Es gelangte dann folgender Antrag zur Annahme: „Die Landwirtschaftskammer wolle beschließen, die Großh.

Regierung um Maßnahmen zu bitten, welche bezwecken, daß die Hirtenbuben des Schwarzwaldes die Schulen auch am Samstag nur am Nachmittag besuchen, daß der Beginn des Unterrichts möglichst früh angesetzt wird, daß ferner in solchen Gemeinden, wo dies notwendig, der Turnunterricht aufgegeben und auch in Industrieorten auf die Hüttekinder Rücksicht genommen wird; überhaupt sollen örtliche Verhältnisse mehr berücksichtigt werden."

Aus der neuen Gehaltstarif-Vorlage.

Abteilung F.

Beförderungszulage 100 Mark.

F. Ord.-Zahl 1.

Mindestgehalt: 2400 M.

Höchstgehalt: 4500 M.

Zulage: 250 M.

- a. Sekretariats- und Rechnungsbeamte bei den Ministerien und der Oberrechnungskammer, soweit nicht in G 2a.
- b. Die übrigen Bureaubeamte bei Zentralverwaltungen, Gehaltsklasse I.
Bis zu einem Zehntel aller Stellen.
(Gehaltsklasse II siehe F 2a u. Gehaltsklasse III siehe G 2a.)
Grunderwerbsbeamte bei der Eisenbahnverwaltung erhalten eine Dienstzulage von 400 Mark.
- c. Bureauvorsteher bei Hochschulen und Hochschulanstalten.
- d. Technische Beamte bei Hoch-, Tief- und Maschinenbauwesen mit Hochschulbildung ohne Staatsprüfung, Gehaltsklasse II.
(Gehaltsklasse I siehe E 1 f.)
- e. Seminaristisch und technisch gebildete Lehrer an Mittel- und Fachschulen sowie an Lehrerbildungs- und sonstigen Staatsanstalten, Gehaltsklasse I.
(Gehaltsklasse II siehe F 2d u. Gehaltsklasse III siehe G 1a.)

F. Ord.-Zahl 2.

Mindestgehalt: 2300 Mark.

Höchstgehalt: 4100 Mark.

Zulage: 250 Mark.

- a. Bureaubeamte bei Zentralverwaltungen, Gehaltsklasse II.
Bis zu fünf Zehnteln aller Stellen.
(Gehaltsklasse I siehe F 1b und Gehaltsklasse III siehe G 2a.)
Grunderwerbsbeamte bei der Eisenbahnverwaltung erhalten eine Dienstzulage von 400 Mark.
Die hier sowie in den Abteilungen F 3 h und F 3 i vorgesehenen Stellen können im Bereich der Eisenbahnverwaltung unter sich übertragen werden.
- b. Bureaubeamte im Bezirksdienst, Gehaltsklasse I.
Bis zu einem Zehntel aller Stellen.
(Gehaltsklasse II siehe F 3 a und Gehaltsklasse III G 2 b.)
Bei der Berechnung des Bruchteils von einem Zehntel der Stellen werden die Stellen der Aktuare (G 3) mitgezählt.
- c. Kassiere bei Bezirksstellen, Gehaltsklasse II.
Bis zu drei Zehntel aller Stellen.
(Gehaltsklasse I siehe E 2 h und Gehaltsklasse III siehe F 3 b.)
Die nach und nach zur Besetzung kommenden Kassierstellen werden auf die zur Verfügung stehenden Stellen für Bureaubeamte im Bezirksdienst, Gehaltsklasse I und II, siehe F 2 b und F 3 a, aufgerechnet.
- d. Seminaristisch und technisch gebildete Lehrer an Mittel- und Fachschulen sowie an Lehrerbildungs- und sonstigen Staatsanstalten, Gehaltsklasse II.
(Gehaltsklasse I siehe F 1 e und Gehaltsklasse III siehe G 1 a.)
- e. Polizeikommissäre, Gehaltsklasse I.
(Gehaltsklasse II siehe G 1 e.)
Die leitenden Polizeikommissäre in den fünf größten Städten sowie sonstige Polizeikommissäre bei ausschließ-

licher Verwendung im Dienste der Kriminalpolizei und Fahndungsabteilung erhalten eine Dienstzulage von 300 Mark.

- f. Steuer- und Grenzkontrolleure, Gehaltsklasse I.

Bis zu einem Zehntel aller Stellen.

(Gehaltsklasse II siehe F 3 g und Gehaltsklasse III siehe G 2t.)

- g. Vorsteher von größeren Werkstätten bei der Eisenbahnverwaltung.

F. Ord.-Zahl 3.

Mindestgehalt: 2200 Mark.

Höchstgehalt: 3800 Mark.

Zulage: 225 Mark.

- a. Bureaubeamte im Bezirksdienst, Gehaltsklasse II.
Bis zu drei Zehntel aller Stellen.
(Gehaltsklasse I siehe F 2 b und Gehaltsklasse III siehe G 2 b.)
Bei der Berechnung des Bruchteils von drei Zehnteln der Stellen werden die Stellen der Aktuare (G 3) mitgezählt.
- b. Kassiere bei Bezirksstellen, Gehaltsklasse III.
(Gehaltsklasse I siehe E 2 h und Gehaltsklasse II siehe F 11 c.)
Die nach und nach zur Besetzung kommenden Kassierstellen werden auf die zur Verfügung stehenden Stellen für Bureaubeamte im Bezirksdienst Gehaltsklasse I und II, siehe F 2 b und F 3 a aufgerechnet.
- c. Technische Beamte und Zeichner, Gehaltsklasse I.
(Gehaltsklasse II siehe G 2 c.)
- d. Bezirks- und Katastergeometer, Gehaltsklasse II.
(Gehaltsklasse I siehe E 2 g.)
- e. Steuerkommissäre, Gehaltsklasse III.
(Gehaltsklasse I siehe E 1 g und Gehaltsklasse II siehe E 2 i.)
- f. Vorsteher von Nebenzollämtern I, Untersteuerämtern und andern Zollabfertigungsstellen, Gehaltsklasse II.
(Gehaltsklasse I siehe E 2 k und Gehaltsklasse III siehe G 1 d.)
- g. Steuer- und Grenzkontrolleure, Gehaltsklasse II.
Bis zu drei Zehntel aller Stellen.
(Gehaltsklasse I siehe F 2 f und Gehaltsklasse III siehe G 2 f.)
- h. Vorsteher von Stationsämtern II, sowie Abteilungsleiter bei Stationsämtern I und bei Güterverwaltungen, Gehaltsklasse I.
(Gehaltsklasse II siehe G 1 e.)
Die hier sowie in den Abteilungen F 2 a und F 3 i vorgesehenen Stellen können im Bereich der Eisenbahnverwaltung unter sich übertragen werden.
- i. Bureau- und Abfertigungsbeamte im Bezirks- und Ortsdienst der Eisenbahnverwaltung, Gehaltsklasse I.
Bis zu einem Viertel aller Stellen.
(Gehaltsklasse II siehe G 2 g.)
Die hier sowie in den Abteilungen F 2 a und F 3 h vorgesehenen Stellen können im Bereich der Eisenbahnverwaltung unter sich übertragen werden.

Abteilung G.

Beförderungszulage 100 M.

G. Ord.-Zahl 1.

Mindestgehalt 2000 Mark.

Höchstgehalt: 3400 Mark.

Zulage: 200 Mark.

- a. Seminaristisch und technisch gebildete Lehrer an Mittel- und Fachschulen sowie an Lehrerbildungs- und sonstigen Staatsanstalten, Gehaltsklasse III.
(Gehaltsklasse I siehe F 1 e und Gehaltsklasse II siehe F 2 d.)
- b. Vermessungsbeamte in nicht selbständiger Stellung.

- c. Polizeikommissäre, Gehaltsklasse II. (Gehaltsklasse I siehe F 2e).
Polizeikommissäre erhalten bei ausschließlicher Verwendung im Dienste der Kriminalpolizei und der Fahndungsabteilung eine Dienstzulage von 360 Mark.
- d. Vorsteher von Nebenzollämtern I, Untersteuerämtern und anderen Zollabfertigungsstellen, Gehaltsklasse III. (Gehaltsklasse I siehe F 2 k und Gehaltsklasse II siehe F 3 f.)
- e. Vorsteher von Stationsämtern II, sowie Abteilungsleiter bei Stationsämtern I und bei Güterverwaltungen, Gehaltsklasse II. (Gehaltsklasse I siehe F 3 h.)

G. Ord.-Zahl 2.

Mindestgehalt: 1700 Mark.
Höchstgehalt: 3000 Mark.
Zulage: 175 Mark.

- a. Bureaubeamte bei Zentralverwaltungen, Gehaltsklasse III. (Gehaltsklasse I siehe F 1 b und Gehaltsklasse II siehe F 2 a.)
Grundvertragsbeamte bei der Eisenbahnverwaltung erhalten eine Dienstzulage von 400 Mark.
- b. Bureaubeamte im Bezirksdienst, Gehaltsklasse III. (Gehaltsklasse I siehe F 2 b und Gehaltsklasse II siehe F 3 a.)
- c. Technische Beamte und Zeichner, Gehaltsklasse II.
- d. Bureaubeamte bei der Katasterkontrolle der Steuerdirektion und bei Steuerkommissären.
- e. Zollabfertigungsbeamte.
- f. Steuer- und Grenzkontrolleure, Gehaltsklasse III. (Gehaltsklasse I siehe F 2 f und Gehaltsklasse II siehe F 3 g.)
- g. Bureau- und Abfertigungsbeamte im Bezirks- und Ortsdienst der Eisenbahnverwaltung, Gehaltsklasse II. (Gehaltsklasse I siehe F 3 i.)

G. Ord.-Zahl 3.

Mindestgehalt: 1400 Mark
Höchstgehalt: 2500 Mark
Zulage: 175 Mark

Aktuare.

G. Ordn.-Zahl 4.

Mindestgehalt: 1300 Mark
Höchstgehalt: 1800 Mark
Zulage: 100 Mark

Eisenbahngehilfinnen.

Deutsches Reich.

Preußen. Ueber die geistliche Schulaufsicht in Preußen äußerte sich der Kultusminister Hölle im preussischen Abgeordnetenhaus wie folgt:

Nach unserer Verfassung ist die Schulaufsicht Sache des Staates, der Religionsunterricht Sache der Kirche. Die Schulaufsicht wird entweder geleitet von Beamten im Hauptamte, oder aber von Geistlichen im Nebenamte. In welcher Weise sie im einzelnen zu regeln ist, ist keine grundsätzliche, sondern eine praktische Frage. Ein Bedürfnis für die Trennung der Verbindung zwischen Volksschule und Kirche kann die Regierung nicht anerkennen. (Beifall.) Ich glaube vielmehr, daß Kirche und Staat nach wie vor in vertrauensvollem Zusammenwirken die Volksschule leiten müssen. (Beifall.) Bei uns werden jetzt schon drei Fünftel aller Stellen der Schulinspektion von Beamten versehen und nur zwei Fünftel im Nebenamte. Die Belastung mit der Schulaufsicht wird von den Geistlichen bei dem stetig wachsenden Umfang ihrer Amtspflichten vielfach als lästig empfunden, und so wird meiner Ansicht nach die geistliche Schulaufsicht nach und nach von selbst durch die weltliche ersetzt werden. Da es sich aber immerhin um etwa 200 Stellen handelt, wird sich das nicht auf einmal machen lassen, zumal augenblicklich die Durchführung des Schulunterhaltungsgegesetzes hin-

reichende Schwierigkeiten bereitet. Da sich die Regierung dem einmütigen Wunsche des Hauses auf Dezentralisation des Volksschulwesens angeschlossen hat, so wird, wenn dieser Plan zur Durchführung kommt, in den Kreisen an sich schon ein Beamter für das Volksschulwesen zu beschaffen sein. Ich hoffe, daß die Regierung in der nächsten Session mit einer solchen Vorlage wird vor das Haus treten können." (N. Mannh. Volksblatt.)

— **Frankfurt a. M., 30. Jan.** Heute fand die erste Sitzung des Jugendgerichtshofes statt. Eine große Anzahl Pressvertreter war anwesend, um der Eröffnung des in Deutschland ersten Jugendgerichtshofes beizuwohnen. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Hagens erörterte eingehend die Gründe, die für die Errichtung von Jugendgerichten sprechen. Der Vorsitzende fand in der anschließenden Verhandlung den richtigen Ton, mit den angeklagten Kindern zu sprechen. In den drei zur Aburteilung stehenden Fällen wurde im ersten auf Freisprechung, im zweiten auf einen Verweis, im dritten auf drei Tage Gefängnis mit Begnadigungsaussicht und Ueberweisung in Fürsorgeerziehung erkannt. In allen drei Fällen handelte es sich um Diebstahl.

Ausland.

Spanien. Ueber das spanische Schulwesen wurde der „Kölnischen Volkszeitung“ jüngst aus Madrid geschrieben:

Auch das alte Schmerzenskind Spaniens, der Unterrichtsetat, hat jetzt den Kongreß passiert. Spanien gibt jährlich insgesamt 43 Millionen für Unterrichtszwecke aus, eine verhältnismäßig geringe Summe im Vergleich zu anderen Staaten. Dementsprechend ist denn auch die Bildungsstufe, etwa 65 Proz. Analphabeten! Die Zahl der öffentlichen Schulen in Madrid würde z. B. garnicht ausreichen, wenn alle schulpflichtigen Kinder daselbst zur Schule kämen. Schulpflichtig sind in der Tat hier alle, vom siebten bis zum zwölften Jahre, und es bestehen dafür die schönsten Gesetze und Verordnungen, das Unglück ist nur, daß kein Mensch ernstlich an ihre Anwendung denkt; sie dienen höchstens im Parlamente zum Renommieren seitens der Partei, die sie zum Urheber hatte, und zu Angriffen auf die Regierung, die sie nicht handhabt. Bei dem wirtschaftlichen Elend der breiten Massen des spanischen Volkes ist es ja nur zu leicht verständlich, daß die Eltern ihre Sprößlinge so bald wie möglich zum Geldverdienen verwenden, sie entweder garnicht oder doch nur ein oder zwei Jahre zur Schule schicken. Es ist nur zu verwundern, wenn die zehn- bis fünfzehnjährigen Jungen trotz der Vernachlässigung noch soviel Verneiser besitzen, nach der Tagesarbeit freiwillig die Abendklassen zu besuchen die von öffentlicher und besonders privater und kirchlicher Seite veranstaltet werden.

Einen nicht geringen Teil des Unterrichts der unteren Volksklassen besorgen Orden, die dafür nicht die geringste Entschädigung vom Staate erhalten. Dafür sind sie aber umso mehr den Angriffen der kircheneindlichen Presse ausgesetzt. In Einzelheiten mag ja der Unterricht der religiösen Genossenschaften rückständig sein, wie z. B. die Lehrmethode des Escolapios. So heißen nämlich die Mitglieder der vom hl. Josef Calasanzius gestifteten Schulbrüdergenossenschaft im Volksmunde. Der Name hat natürlich mit Meskulap oder dem Medizinstudium gar nichts zu tun, sondern leitet sich von Escola pia — frommen Schulen — ab. Längst ehe sich der moderne Staat auf seine volkserzieherischen Pflichten besann, hatten diese Ordensleute den Volksschulunterricht gepflegt, und sie unterrichten in Madrid wohl noch über 2000 arme Schüler. Nun hat aber die Unterrichtsmethode nicht gleichen Schritt mit der Zeit gehalten, eine Eigentümlichkeit desselben ist das Lernen mit Musik. Das Einmaleins, der Katechismus, sogar Geographie und Geschichte sind in Musik gesetzt, und wer an einer solchen Schule vorbeikommt, glaubt, die Schüler betrieben den ganzen Tag nichts anders als Gesangunterricht, der aber ebenso wie der Turnunterricht gar nicht ins Programm aufgenommen ist. Die Stro-

phen entbehren nicht eines gewissen komischen Reizes, zum Beispiel:

Der Tajo entspringt bei Cuenca
Und mündet bei Lisboa ins Meer,
Er fließt durch Toledo, Aranjuez,
Durch Alcantara und Talaver.

Auch im Orient ist diese Methode noch gang und gäbe, und wer einmal den Heidenlärm in einer arabischen Dorfschule angehört hat, in der die kleinen Muselmänner, oder besser gesagt die Muselknaben, mit kreischender Stimme und rhythmischen Bewegungen des sitzenden Körpers das Einmaleins und die Koran-Suren auswendig lernen wird sicher unvergeßliche Eindrücke mit nach Hause genommen haben.

In den höheren Schulen ist der Unterricht auch nicht gerade mustergültig. Das Studium der Muttersprache und der spanischen Literatur wird vernachlässigt, viele Abiturienten kennen Calderon und Lope de Vega nur dem Namen nach, und Latein wird ganze zwei Jahre getrieben. Nehrlich gehts mit den modernen Sprachen und Griechisch wird fast kaum gelehrt. Die Schuld mag ja zumteil am Volkscharakter liegen, der mehr für das Künstlerische und Dichterische veranlagt ist, als für ernste wissenschaftliche Arbeit; aber andererseits trifft ein großer Teil der Verantwortung an diesen Zuständen den Staat.

Griechenland. Deutsche Lehrerinnen und Erzieherinnen in Griechenland. Deutsche Damen, welche in Hellas als Lehrerinnen oder Erzieherinnen Stellung suchen möchten, können nicht vorsichtig genug sein und werden stets gut tun, zuvor bei dem kaiserlichen Generalkonsulat in Athen bis ins Einzelne Erkundigungen einzuziehen. Auch ist ihnen dringend zu empfehlen, von der künftigen Dienstherrschaft den mit ihr zu schließenden Vertrag auf dem deutschen Generalkonsulate unterzeichnen und den Inhalt der Urkunde von diesem zuvor prüfen zu lassen. Ferner weiß der Durchschnittsgriech als echter Halbbarbar den Wert geistiger Arbeit nicht zu schätzen, behandelt die Lehrerin oder Erzieherin, welche ihn an Bildung meist weit überragt, mit Vorliebe als Diensthöndin und sucht sie nicht selten zum Reinigen der Schlafzimmer usw. anzuhalten. Fügt sich die Unglückselige nicht, so hat sie oft eine unwürdige Behandlung zu gewärtigen. Die deutschen Konsulate in Griechenland könnten viel über solche Vorkommnisse berichten. Nimmt man noch dazu, daß diese fremden, weiblichen „Diensthöndin“ in griechischen Häusern vielfach sittlichen Gefahren ausgesetzt sind, so wird man es begreifen, wenn Griechenland Stellejuchenden weiblichen Geschlechts nur mit größter Vorsicht empfohlen werden kann. (N. Mannh. Volksblatt.)

Verschiedenes.

Petition, betreffend Alkoholgenuß und Schuljugend. Der Deutsche Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde) hat eine Petition herausgegeben, die seine Ortsvereine an die Schulbehörde einreichen werden. Die Eingabe bezweckt, die Schulbehörden zu bitten, alljährlich an die Eltern der neu eintretenden Schüler ein geeignetes Flugblatt über die Gefahren des Alkohols für Kinder zu verteilen. Ferner sollen die Kinder selbst seitens der Lehrer auf die Schädlichkeit des Genusses geistiger Getränke in geeigneter Weise hingewiesen, und bei Schulausflügen sollen die Kinder vom Genusse geistiger Getränke ferngehalten werden. Die Eingabe ist eingehend begründet und bietet Hinweise auf bereits von verschiedenen Seiten

erlassene Verordnungen zur Ausführung der geäußerten Wünsche.

Aus der Literatur.

Die Wunderblume von Roxindon. Historischer Roman aus dem letzten Jahre Maria Stuarts. Von **Joseph Spillmann** S. J. (Gesammelte Romane und Erzählungen. Volksausgabe. IX u. X. Bd.) 12' (XVI u. 526) Freiburg 1907, Herdersche Verlags-handlung. Geb. in Leinwand 4 Mark.

Das tragische Geschick der Schottenkönigin Maria Stuart ist in diesem fesselnden Romane nicht nur mit der spannenden Ver-schwörung Babingtons verknüpft, sondern zugleich mit den ergreifen-den Schicksalen einer jener katholischen Familien, welche, von der Re-gierung Elisabeths mit fanatischem Haß verfolgt, sich und ihren Nachkommen den katholischen Glauben nur durch die heldenhafte Standhaftigkeit der alten Märtyrer zu erhalten imstande waren. Die lebendige Durchbringung der gesamten Zeit, die treffende Charakte-risistik der geschichtlichen Personen, der anheimelnde archaische Ton der Erzählung, die auf historischen Momenten ruhende Verwicklung, und die sorgfältige Einzelschilderung der Personen und des Schau-platzes sind einerseits die Furcht jahrelanger Studien, andererseits aber in ihrer glücklichen Verbindung das Werk eines ebenso tiefrel-giösen als reichen Künstlergeistes, der den Leser mit unwidersteh-licher Gewalt mit sich reißt. All die verschiedenen Elemente fließen mit solcher Lebenswahrheit zum einheitlichen Gesamtbild zusammen, daß die Form des Ich-Romans nicht nur keine Bedenken wachruft, sondern bezaubernd wirkt, als wäre die gesamte Erzählung dem Be-richt eines der Mithandelnden entfloßen. Zum künstlerischen Genuß gefüllt sich aber zugleich der höhere religiös-sittliche, aus dem Gewir-irdischer Tragik in die reinsten Höhen religiöser Weltbetrachtung em-porgehoben zu werden. In vielem ein tüchtiger Schüler Walter Scotts, übertrifft P. Spillmann diesen seinen Meister in dem Ver-ständnis des höheren christlichen Seelenlebens bei weitem.

Zeitschrift für christl. Erziehungswissenschaft Herausgegeben von Ref-tor J. Pötsch. (Paderborn, Ferdinand Schöningh.)

7. Heft. Begründung und pädagogische Bedeutung der Lehre von den Seelenvermögen. Von Geyser. — Neues zur Geschichte des mittelalterlichen Erziehungs- und Bildungswesens. Von Kahl. — Umschau: Jugendkriminalität. Jugendgerichte. — Zur Kritik der preußischen Volksschule. — Wer ist ein Fachmann? — Mannig-faltiges. — Briefkasten.

8. Heft. Neues zur Geschichte des mittelalterlichen Erziehungs- und Bildungswesens. (Schluß.) Von Kahl. — Alte und neue Ideale in der Lehrerbildung. Von Volkmer. — Sagen des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft. — Umschau: Warum ist die Schulaufsichtsfrage ein heißes Thema? — Wünsche und Hoff-nungen der Seminarlehrer. — Zur Kommunalsteuerfreiheit der Lehrer. — Mannigfaltiges. — Bücherbesprechungen. — Literarische Notizen. — Briefkasten.

Der Oral. Monatschrift für schöne Literatur. Ravensburg, Hr. Alber. 4 R. 2 Jahrg. Heft 4. — Das Recht der Kritik. Von N. v. Kralik. — Gedichte. Von Isabella Kaiser. — Literarische Selbst-porträts II. Von A. Domanig. — Des Königs Weihnacht. Von O. Kernstod. — Das Fest der Vernunft aus der Dramenreihe „Die Revolution“. Von N. v. Kralik. — Eichendorf als Grafskitter. Von Dr. Engelbert Karlinger. — Die schöne Tiphaine. Von N. v. Vuol. — Literarische Umschau. Von N. v. Kralik. — Turnierplatz. Konfes-sionelle Kritik. Von Franz Eichert. — Ein literarisches Zeitdoku-ment. — Kunst und Sittlichkeit. — Ueber das Wesen des Dichters. — Nachrichten. — Antworten und Mitteilungen der Redaktion.

Bekanntmachung.

Allgem. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift.

Von der **Konfordia A.-G.** für Druck und Verlag in Bühl, wurde unserm Stifte aus den Ueberschüssen des Ge-schäftsjahres 1906/07 der Betrag von **2666,24 Mark** überwiesen.

Für diese hochherzige Spende sprechen wir hiermit in-nigen Dank aus und ersuchen gleichzeitig unsere werten Kol-legen, die Zwecke dieser so überaus segensreich wirkenden Anstalt nach Kräften fördern zu helfen.

Mannheim, den 18. Januar 1908.

Der Stiftsvorstand:
H. Stürer. W. Jhrig.

Spöhrer'sche Höhere Töchter-Handelsschule, Tuttlingen.

NB. Mitte März beendigen verschiedene Fräulein aus guten Familien ihre Kurse und ich bitte um gef. Stellenangebote.

Gediegene Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern, sowie in französischer und englischer Sprache, Steno-graphie, Maschinenschreiben etc. in Halb- und Jahreskursen. Pensionat, vorzügliche Verpflegung und gewissenhafte Beaufsichtigung.

Prospekte und Referenzen durch Direktor **Spöhrer.**

Nächste Aufnahme am 21. April.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.